

Auflösungs- und Abbauvorgänge in der Pflanzenwelt*

Norbert Pfennig

Wenn wir eine Pflanze betrachten, so erfahren wir zunächst nichts über ihre gestaltenden Kräfte, ihr Leben. Dieses bleibt außer uns, und unser Sehen ist zunächst mehr ein Ertasten des farbigen geformten Gegenstandes. Wenn die Pflanze blüht und es z. B. ein echtes Veilchen ist, dann können wir seinen eigentümlichen, süßen Duft wahrnehmen. Durch unsere Geruchserlebnisse erfahren wir etwas von den besonderen Bildungsvorgängen in seinem Blütenbereich. Das Veilchen bildet den Duft, der über die Gegenständlichkeit hinausgeht und sich grenzenlos in Luft, Licht, und Wärme zum Kosmos hin verströmt und so in unserer Erlebniswelt fortleben kann. R. Steiner (1920a) bezeichnete deshalb die Duftbildung als zurückgehaltenen Verbrennungsprozeß. Er führte weiterhin aus, daß wir auch im vegetativen Bereich der Pflanze erlebnismäßig etwas von den Bildvorgängen erfahren können, wenn wir Pflanzenteile zerkauen und schmecken. Im Schmecken erleben wir seelisch diejenigen Bildvorgänge der Pflanze, die in die Bildung fester Substanz führen, weshalb R. Steiner sie als zurückgehaltene Salzbildungsprozesse bezeichnet.

Im Riechen und Schmecken verbinden wir uns also mit zwei in entgegengesetzte Richtungen verlaufenden Bildungsvorgängen. Bleiben wir bei diesen Erlebnissen stehen, so sind wir in der Gefahr, vielleicht mehr über unser Verhältnis zu den Sinneserlebnissen zu erfahren als über die Bildvorgänge, die sich in ihnen aussprechen. Etwa wie diese eine Pflanzenart mit den übrigen Erscheinungen ihres Umkreises in besonderer Weise zusammenhängt. Exemplare der Art werden vielleicht an einem sonnigen, trockenen Standort stärker duften als solche an mehr schattig-feuchten Stellen.

Wir begegnen durchaus einer bestimmten Art, wenn wir eine Pflanze in ihrer Farbigkeit sehen, wenn wir ihren Duft erleben und beim Zerkauen je verschieden in den oberen oder unteren Teilen bzw. in der Wurzel ihre Säfte schmecken. Wir nähern uns also dem Pflanzenwesen zunächst sinnlich von der Seelenwelt her. Und dazu gehört natürlich auch unser Erleben der reich differenzierten und farbigen Insektenwelt, die z. B. in den Bestäubungsvorgängen oft artspezifisch zu bestimmten Pflanzenarten gehören kann.

* Nach einem Referat im Rahmen der Arbeitstage der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum vom 18. - 22. November 1987.

Wollen wir nun von der sinnlichen Erscheinung zu dem geistigen Wesen vordringen, das sich da offenbart, so müssen wir von dem empfangenden Erleben zu aktiver Bildetätigkeit übergehen. Erst wenn ich die Formverwandlungen nachvollziehe und mir ihr Verhältnis zu Wärme und Licht des Umkreises bildhaft bewußt mache, erlebe ich weniger von mir aber mehr von dem zunächst fremden anderen Wesen, das sich da auslebt. Und ich begegne ihm dann bei nächster Gelegenheit in ganz anderer Art in der Natur wieder. Es ist gleichsam so, wie wenn wir einem Menschen erstmals nur flüchtig im Stadtbus begegnen, ihn aber bald darauf als Arbeitskollegen haben und längere Zeit mit der Art seiner Berufsausübung mitleben und dann aus dem sich daraus formenden Bilde von seinem Wesen erfahren.

Bei der Pflanze vermitteln uns Wärme und Licht die Wirksamkeit des Kosmischen unmittelbar, während die Wirksamkeiten des chemischen und des Lebenszusammenhangs in dem Irdischen der Pflanze wirksam sind, und erst darin gefunden werden müssen (*Bockemühl, 1977*). Weil diese Kräfte sich in der Substanzbildung und Gestaltung ausleben, können wir der Vorstellung verfallen, daß sie selbst rein irdische Vorgänge seien.

In den oberen Regionen der höheren Pflanzen führen die Bildeprozesse zur Reifung, Blütenstaub-Bildung, Duftbildung und damit zur Auflösung in Luft, Licht und Wärme, also zur Wandlung in Richtung zum Seelisch-Geistigen, dem wir in unseren Sinnes- und Denkerlebnissen inne werden können. Die samenbildenden Pflanzen bewahren sich in den winzigen Samen physische Keimpunkte für neue Gestaltungen.

Auch in dem reinen Verbrennungsvorgang etwa eines Holzfeuers wird die Substanz des festen Holzes in der heißen, leuchtenden Flamme aufgezehrt. Doch hängt es von meiner geistigen Treue zur Welt ab, ob ich das Holz nur als ein von seiner Bildung total isoliertes Brennmaterial vorstelle, oder ob ich mitvollziehen kann, wie im Verbrennungsvorgang wieder rein übersinnlich wird, was sich als Formkraft in die sinnliche Erscheinung hineingelebt hat. Die Pflanzenwelt ist in den kosmisch-irdischen Rhythmus der Jahreszeiten ganz einverwoben und damit als Ganzes ein Organ des Erdorganismus, in dem alle Pflanzen ortsfest eingewurzelt sind. Wir finden bei ihm als räumlich getrennte Lebensvorgänge das substanzbildende Wachstum und Reifen der grünen Pflanzendecke über der Erde und das Vergehen und Abbauen der Blätter im Boden. Demgegenüber hat sich das Tier aus dem Einverwobensein in diesen Rhythmus verselbständigt: es bewegt sich frei und es vereinigt und verinnerlicht sowohl die Vorgänge der Leibbildung als auch des Leibes- und Nahrungsabbaus in Atmung und Verdauung als Grundlage des seelischen Innenlebens. Den großen Kreislauf des Wassers mit seinem Transpirationsstrom durch die Pflanzen, hat das Tier verinnerlicht als Blut- und Lymphkreislauf, und den kosmisch-irdischen Rhythmus des Jahreslaufs hat es in sich verselbständigt als Herz- und Atemrhythmus.

Auflösungsvorgänge im Boden

Wenden wir uns nun jenen Auflösungsvorgängen zu, die uns meistens verborgen bleiben, weil sie unter der Pflanzendecke in dem dunkel-feuchten Bereich der obersten Bodenschichten vor sich gehen. Mit dem Laubfall im Spätherbst wird diese Region augen-